

Die Abweichlerin

Silja Graupe hat Großes vor. Die Wissenschaftlerin plant eine Wirtschaftshochschule neuen Typs. Als Alternative zu den traditionellen Wirtschaftswissenschaften soll sich die private Einrichtung bald profilieren. Das klingt nach Bildersturm. Wird es einer?

von Britta Mersch

Den Moment, in dem es bei der Ökonomin und Philosophin Prof. Dr. Silja Graupe Klick machte, hat sie nicht vergessen: Während eines Auslandsstudiums an der Sophia Universität in Tokio 1998/99 merkte sie, dass Volkswirtschaften und Unternehmen auch ganz anders funktionieren können: „Das Land steckte damals in einer tiefen Krise, vergleichbar mit der weltweiten Krise Ende der 2000er-Jahre, und ich merkte, dass ich in meinem Studium nichts gelernt hatte, mit dem ich diese Krise hätte erklären können“, erinnert sie sich. Die ökonomischen Modelle, so ihr eigener Befund, schienen sie blind gemacht zu haben.

Die Erfahrungen, die sie damals machte, könnten demnächst in eine Hochschule münden. Das rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerium prüft zurzeit die staatliche Anerkennung, will mit seiner Entscheidung aber noch auf das Votum des Wissenschaftsrates abwarten. Genau dieses steht noch aus.

Ihren Lehrbetrieb starten will die künftige Hochschule dennoch schon jetzt. Mit an Bord: Silja Graupe. Die Philosophin und Wirtschaftswissenschaftlerin ist eine der vier Initiatoren und Mitglied des designierten Präsidiums. Die Studierenden, so der Ansatz, sollen in den interdisziplinären Lehrangeboten zu kritischen und verantwortungsvollen Akteuren ausgebildet werden. So wird im Sommersemester ein Zertifikatsstudiengang Ökonomie und Gesellschaftsgestaltung gemeinsam mit der Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte angeboten. „In diesem Studiengang geht es darum, zu verstehen, wie Ökonomisierungsprozesse die Gesellschaft prägen und wie sie dabei auf bestimmte Denktraditionen zurückgreifen, bewusst oder unbewusst“, erklärt Silja Graupe. Die Studierenden sollen lernen, wie ökonomische Denkmodelle entstanden sind, etwa im Bereich der Bildung, und erarbeiten Alternativen. „Wir wollen weg von der ökonomischen Lehrbuchwissenschaft, welche die Studierenden zunächst unabhängig von jeglicher Erfahrung in mathematische Scheinwelten entführt und dann lehrt, die daraus gezogenen Erkenntnisse nahezu unbewusst

auf die Welt anzuwenden“, sagt Graupe. Die potenzielle Hochschulgründerin weiß, was sie will – und setzt ihre eigenen Vorstellungen in die Tat um, auch wenn sie damit Systeme infrage stellt. Dabei ist sie bestimmt, aber bescheiden. Dass sie einen eigenen Kopf hat und offen für neue Ideen ist, zeigt ihr Lebenslauf. Die Wirtschaftsingenieurin wurde 2005 an der Technischen Universität (TU) Berlin promoviert, nach Forschungsaufenthalten an mehreren Universitäten war Graupe zwischen 2009 und 2014 an der Alanus Hoch-

„Wir wollen weg von der Lehrbuchwissenschaft“

schule für Kunst und Gesellschaft in Alfter. Sie forscht zur Kritik und Reformulierung der Wirtschaftswissenschaften, zu Alternativen der Ökonomisierung der Lebenswelten sowie zur japanischen Philosophie. „Ich habe nicht mit einer grundlegenden kritischen Haltung mein Studium begonnen“, sagt sie. Doch irgendwann habe sie sich die Frage gestellt: Was ist das für eine Wissenschaft, die da im Mainstream vertreten wird? Woher kommen deren Grundlagen? Woher der starke Wahrheitsanspruch?

Durch Aufenthalte in Japan, die sie an die Sophia Universität und die Hitotsubashi Universität in Tokio führten, sei ihr klar geworden, wie wichtig Bildung sei – und wie wichtig es sei, aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf ein Phänomen zu blicken: „Doch ausgerechnet die Volkswirtschaftslehre hat es geschafft, Bildung extrem zu standardisieren.“ Deshalb ist Graupe nicht nur eine interdisziplinäre Ausrichtung der Lehrangebote wichtig, sondern auch die sogenannten „Studia humanitatis“, die für alle Studierenden

Finanzierung der geplanten Cusanus-Hochschule

- **Finanzierung:** Die Hochschule in Gründung will sich durch Spenden und Schenkungen finanzieren, die nicht an inhaltliche Forderungen gebunden sind. Mittelständische Unternehmen oder Privatpersonen, die die Hochschule finanziell unterstützen, bekommen kein Mitspracherecht in der Trägergesellschaft, der Cusanus Treuhand gGmbH.
- **Trägersgesellschaft:** Diese ist rein treuhänderisch tätig und handelt für die künftige Hochschule, aber nicht im eigenen Interesse. Ihr einziger Zweck ist, die Hochschule zu fördern.

- **Studiengebühren:** Die Hochschule wird Studiengebühren erheben. Wie hoch diese sein werden, ist im Moment noch nicht klar. Für Zertifikatsstudierende, die im April starten werden, liegen die Gebühren formal bei 500 Euro pro Monat. Allerdings konnten schon so viele Stipendien eingeworben werden, dass die tatsächliche Höhe zwischen 100 und 300 Euro liegt. Die Spendenakquise soll weitergehen – auch mit Hilfe der Studierenden. So setzen die Gründer der Hochschule auf deren Engagement, weitere Gelder etwa über Crowdfunding einzuwerben.



Silja Graupe,

Jahrgang 1975, ist Mitglied des designierten Präsidiums der Cusanus-Hochschule in Gründung. Zuvor forschte die Professorin für Philosophie und Wirtschaft seit 2009 an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn. Nach einem Studium an der TU Berlin und der Sophia Universität in Tokio wurde die Wirtschaftsingenieurin im Jahr 2005 an der TU Berlin zum Thema „Die Methodologie der Wirtschaftswissenschaften im Licht japanischer Philosophie“ promoviert. Danach folgten Forschungsaufenthalte an mehreren ausländischen Universitäten, darunter die Hitotsubashi Universität Tokio.

der geplanten Hochschule verpflichtend sein sollen: „Sie stellen die Persönlichkeitsbildung in sozialer Verantwortung in den Vordergrund und sind das Herzstück unserer Hochschule“, sagt Silja Graupe. Den künftigen Studierenden will sie eine Alternative zur klassischen Akademikerausbildung in der Ökonomie bieten. Solchen, die sich für wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge interessieren, weil sie etwas bewegen wollen und mit konkreten Fragen in das Studium gehen. „Viele junge Menschen haben ein starkes Interesse an wirtschaftlichen Phänomenen“, sagt die Wissenschaftlerin, „sie wollen Krisen verstehen, kommen mit Fragen nach Gerechtigkeit ins Studium oder haben etwa im Ausland gravierende Formen der Armut erlebt, die sie erforschen und verändern möchten.“

In herkömmlichen Studiengängen bekommen Studierende diese Antworten nach Meinung der Hochschulgründerin nicht: „Sie werden in Modellwelten abgelenkt und haben das Gefühl, dass ihre konkreten Fragen an die gesellschaftliche Wirklichkeit ersticken“, sagt Graupe. Mit dieser Einseitigkeit lassen sich die drängenden Probleme nicht lösen, davon ist sie überzeugt: „Wir möchten Studiengänge anbieten, in denen sich die Studierenden kritisch mit bestehenden Denkmodellen auseinandersetzen und alternative Erklärungsmodelle für ihre eigenen Fragestellungen und Anliegen angeboten bekommen.“

Als Basis in der Lehre sollen die Studierenden die traditionellen Lehrbücher nutzen, aber unter kritischen Gesichtspunkten: „Wir machen diese Bücher, nach denen weltweit gelehrt wird, selbst zu Forschungsobjekten und konfrontieren sie etwa mit wissen-

schaftstheoretischen Fragestellungen sowie alternativen methodischen Ansätzen.“ So sollen die Studierenden zu kritischen Menschen werden, die ihre Entscheidungen auf Basis unterschiedlicher Standpunkte treffen können. „Wohl wissend, dass sie sich auch für einen klassischen Standpunkt entscheiden können“, sagt Graupe, „aber es soll eine bewusste Entscheidung werden.“

Bewusst fiel die Wahl der Hochschulgründerin auch auf die 7000-Einwohner-Stadt Bernkastel-Kues, dem Geburtsort von Nikolaus von Kues, auch Cusanus genannt. Er gilt als einer der ersten deutschen Humanisten und zählt zu den bedeutendsten Philosophen des 15. Jahrhunderts. Die Idee für die Hochschule entstand in der Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte – ein Netzwerk von rund 120 nationalen und internationalen Wissenschaftlern aus Philosophie, Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Geschichte und Ökonomie, das ebenfalls in Bernkastel-Kues ansässig ist.

„Unsere Vision ist, einen Stadtcampus zu entwickeln“, sagt Graupe – allerdings nur, wenn die Menschen vor Ort einverstanden seien. Doch da ist sie zuversichtlich: „Wir bekommen viel Zuspruch aus der Region.“ Denn der Wunsch nach Menschen, die kritisch und verantwortungsvoll denken, sei auch regional stark. Der Schlüssel zum Erfolg, die staatliche Anerkennung, lässt allerdings noch auf sich warten. Zwei bereits geplante Bachelor-Studiengänge liegen bis dahin auf Eis. ■

Britta Mersch
ist Journalistin in Köln.